

Predigt I Gnade sei mit euch....

Liebe Gemeinde, Religionsunterricht in der 2. Klasse. Die Kinder sollen Situationen malen, in denen sie spüren: Ich bin gesegnet. Christina legt ihr Bild in die Mitte und sagt: Ich spüre Gottes Segen, wenn ich lese. Ich schaue Christina mit großen Augen an - auf die Idee, das so auszudrücken, wäre ich nie gekommen. Und doch hat sie genau das gesagt, was ich selbst immer wieder einmal erlebe. An diesem Morgen habe ich in einem Buch geblättert, in Oskar Maria Graf's „Das Leben meiner Mutter“. Ich lese einige Seiten und frische meine Erinnerung auf. Plötzlich fühle ich mich wie verzaubert - wie wenn ich am Türstock lehne, dort in Graf's Elternhaus am Starnberger See vor 100 Jahren. Und ich schaue der Familie Graf zu beim Reden, Streiten und Lachen. Durch die Macht der Dichterworte bin ich mitten drin. Was ich da sehe und höre, geht mir unter die Haut.

Dem geschriebenen Wort wohnt die Kraft inne, Vergangenes in die Gegenwart zu holen. Nicht anders ist es bei dem Buch der Bücher, bei der Bibel. Was wüssten wir von Jesus Christus, hätten wir nicht die Heilige Schrift? Unserem Glaubensherrschaft Martin Luther ist es zu verdanken, dass er die heilige Schrift den Priestern und Theologen entwunden und sie dem Volk zurückgegeben hat. Bei seiner Bibelübersetzung hat er sich davon leiten lassen, wie einfache Leute miteinander reden. Luther hat die biblischen Geschichten in ein Sprachgewand gekleidet, das es jedermann möglich machte, sie zu lesen und zu verstehen. Sicherlich ist Luthers Deutsch heute nicht mehr das, was man hört, wenn man „dem Volk aufs Maul schaut“. Aber wer sich auf Luthers Sprache einlässt, wird gewiss immer wieder unübertroffene feine, poetische Formulierungen finden, die keine neuere Übersetzung zuwege bringt. *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten.*

Im 139. Psalm sagt das ein Mensch zu seinem Gott, ein dichtender, betender Mensch aus grauer Vorzeit. Und doch finden auch wir heute uns darin wieder. Grad dieser Vers aus der Lutherbibel soll der Taufspruch sein für unser Kind, sagt mir ein Elternpaar, da steckt etwas von uns drin, von den Stationen unserer Liebe. An einem Leuchtturm mit Blick auf die Ostsee haben wir beschlossen zu heiraten. In dem Auf und Ab unseres Lebens, ja da hat sich schon das gezeigt, was der Psalmvers sagt. Nun soll er bei der Taufe als Segenswort über unserem Baby ausgesprochen werden.

Für uns ist es selbstverständlich, in einer Bibel zu blättern oder in einer Online-Bibel einen bestimmten Vers herauszusuchen. Für Luthers Zeitgenossen war es ein gewaltiges Geschenk, selbst in der Bibel lesen zu können oder gar eine eigene Bibel im Haus zu haben. Heute ist das nichts Besonderes mehr. Regelmäßig in der Bibel zu lesen ist vielen allerdings fremd geworden.

Ich besuche ein hoch betagtes Ehepaar. Sie erzählen von lieben Gewohnheiten. Am Sonntag, sagt der Ehemann, da lese ich immer meiner Frau aus der Bibel vor. Im Moment widmet sich das Paar den Mose-Büchern. Der Hausherr gerät förmlich ins Schwärmen, immer noch entdeckt er neues. Es fasziniert ihn, wie menschlich und nah Gott dort geschildert wird. „Die Menschen debattieren mit ihm“ sagt er „und Gott lässt sich oft überzeugen!“

Das wünsche ich mir: bis ins hohe Alter von der Bibel zu faszinierenden Entdeckungen verlockt zu werden. Martin Luther sagt: *„Die Schrift ist ein Kräutlein, je mehr du daran reibst, desto mehr duftet es.“* Ich weiß, dass ich mich an mancher Bibelgeschichte erst einmal reiben werde. Viele Erzählungen sind mir fremd, sie stammen aus einer längst vergangenen Welt. Also muss ich mich reiben, muss hinhören und dem Klang der Worte nachgehen. Manchmal habe ich schwer zu kauen an dem, was ich in der Bibel lese. Erst allmählich im Reiben und Kauen wird das Ferne nah, beginnt das geschriebene Wort mit mir zu sprechen, dann wird daraus etwas Lebendiges, was mich erfüllt und bewegt.

Manches in der Bibel ist schwer zu verstehen oder gar seltsam fremd. Schon hinzuhören auf diese Worte macht Mühe. Ich mache die Erfahrung, dass es sich lohnt, wenn ich an schwierigen Bibelworten dranbleibe, genau hinhöre, Fragen stelle und meinen inneren Widerstand zulasse. Es bringt mich weiter, wenn ich mich daran reibe und darauf herumkaue wie auf einem harten Brocken Brot. So geht es mir auch mit diesem Abschnitt aus dem Hebräerbrief: *Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.*

Das klingt hart in meinen Ohren. Eben noch haben wir gehört, wie freundlich Luther von der heiligen Schrift spricht – ein Kräutlein, an dem wir reiben, dass es schön duftet. An einem zweischneidigen Schwert möchte sich keiner reiben. Auf beiden Seiten messerscharf geschliffen droht Verletzungsgefahr. Wir sind mitten drin in der bildhaften Rede, in der uns die Bibel immer wieder anspricht. Gottes Wort ist schärfer als ein messerscharf geschliffenes Schwert, so scharf geschliffen, dass es durch mich durchfährt und mich zerlegt. Da kann ich nicht anders, da muss ich ans Schlachten denken, an ein Messer, das Fleisch von den Knochen trennt. Und dagegen wehre ich mich, nein: so ist doch Gottes Wort nicht, so erlebe ich es nicht. Ich lese die Zeilen aus dem Hebräerbrief noch einmal. Diesmal bleibe ich bei einem anderen Bild hängen:

Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.

Da denke ich nochmal an den 139. Psalm, den Taufspruch. Auch dort spricht jemand davon: Gott kennt mich ganz und gar, ich kann mich ihm nicht entziehen. Doch der Ton, in dem der Psalm von Gott spricht, ist wärmer als

der im Hebräerbrief. Dort erscheint Gott als Richter mit messerscharfem Urteil. Der Psalmbeter erlebt seinen Gott anders, liebevoller, wohlwollender. *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten.*

Ein kaum zu fassender Gedanke – Gott ist immer da und nichts bleibt ihm verborgen. Das Nachdenken über Gott mündet in die folgenden Sätze:

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Lege meine Motive und meine Gedanken frei. Hilf mir, mich selbst besser zu kennen. Lass damit die Chance wachsen, zu leben in der Liebe, die Jesus uns vorgelebt hat. Ja, Gottes Wort hilft mir, mich selbst zu erkunden.

So erlebe ich es, wenn ich höre, was Jesus in der Bergpredigt sagt, wenn er zum Beispiel vom Ehebruch spricht. Den begeht nicht nur der, der tatsächlich außerhalb der Ehe ein sexuelles Abenteuer sucht. *Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen,* sagt Jesus. Ehebruch beginnt dort, wo ein verheirateter Mensch begehrllich auf einen anderen Menschen schaut. Jesus steht mit beiden Beinen auf der Erde. Er kennt unsere erotische Empfänglichkeit, die sich kaum durch einen Trauschein ausschalten lässt wie ein überflüssiges Licht im Zimmer. Erotisch empfänglich schauen wir Eheleute dann und wann jemanden an: oh, der gefällt mir, ihr Gang, seine Stimme, ihre Kurven, sein Duft. Da fängt etwas an zu knistern. Wir lassen es knistern, ein wenig glühen, doch dabei bleibt's. Das Jesuswort erinnert mich: so bin ich, voll guter Absichten und doch bereit, das Treuversprechen, das ich in aufrichtiger Liebe gegeben habe, zu vergessen, und sei es für ein kleines, angenehmes Gedankenspiel. So sind wir. Keine Götter auf Erden. Menschen, unvollkommen in unserer Liebe. Das Wort der Bibel durchleuchtet mich. Genau das lese ich im Hebräerbrief: *Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes*

zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Näher bin ich diesen Zeile gekommen, gerieben habe ich mich an diesen Zeilen. Ich kaue noch ein wenig weiter auf den Worten und frage mich: aber warum steht hier ein derart hartes, ja schon brutales Bild? Warum muss Gottes Wort dreinfahren, schärfer als ein zweischneidiges Schwert? Es gibt noch einen äußeren Anlass: Nach den Erkenntnissen der Bibelwissenschaft ist der Hebräerbrief am Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt entstanden. Er spricht zu Leuten, deren christlicher Glaube spürbar erlahmt. Dieser Gefahr will er mit kraftvollen Worten entgegenwirken. Der ganze Brief ist durchzogen von Ermahnungen: Haltet an eurem Glauben fest! Lasst euch nicht von der Versuchung gefangen nehmen! Das macht mir den scharfen Ton verständlicher. Aber damit ich tief begreife und verstehe, was mir ein Bibelwort sagen will, braucht es noch eine besondere Zutat, davon wollen wir nun singen

Lied 197,1-3 Herr, öffne mir die Herzenstür

1. Herr, öffne mir die Herzenstür, zieh mein Herz durch dein Wort zu dir, lass mich dein Wort bewahren rein, lass mich dein Kind und Erbe sein.
2. Dein Wort bewegt des Herzens Grund, dein Wort macht Leib und Seel gesund, dein Wort ist's, das mein Herz erfreut, dein Wort gibt Trost und Seligkeit.
3. Ehr sei dem Vater und dem Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron; der Heiligen Dreieinigkeit sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Predigt II

Lieber Gemeinde, und noch mal, wie lesen wir die Bibel? Ist jeder Satz in ihr von gleicher Gültigkeit und gleichem Gewicht? Überall auf der Welt finden sich auch heute noch christliche Kreise, die die Bibel wörtlich nehmen. Für diese Menschen ist der Schöpfungsbericht aus dem Buch Genesis eine exakte Beschreibung der Entstehung der Welt. Es gibt Christen, die verneinen deswegen alles, was moderne Wissenschaft herausgefunden hat über die Entstehung unserer Erde und allem Leben auf ihr. Für mich ist die

Schöpfungsgeschichte aus Genesis 1 ein uralter Lobgesang. Schon damals machen sich Menschen Gedanken über Gott und die Welt. Ihr Nachdenken wird zu einem großartigen Lied über die Schöpfung. Und dieser Lobgesang steht nicht im Widerspruch zu den modernen Erkenntnissen der Evolutionstheorie. Im Gegenteil: Ich staune, dass Menschen damals schon soviel von der Welt und ihrer Entstehung erahnen konnten.

Ich bin heilfroh, dass ich die Bibel kritisch lesen darf. Ich darf danach fragen, wie sind diese Texte entstanden, die mich nähren, die mir Fragen aufgeben, ja manchmal auch fremd und lästig sind. Ich darf mich reiben und darauf kauen. Das Wort Gottes würde mir gleichgültig, wenn jedes Wort der Bibel von gleicher Gültigkeit wäre. Schon Martin Luther hat das gewusst. Er hat uns einen Maßstab an die Hand gegeben. Er sagt: *„Auch ist das der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht.“* (1) Das heißt: Was wir in der Bibel lesen, sollen wir immer befragen: Treibt es Jesus Christus? Wird hier Jesus Christus gepredigt, mit diesen Worten? Lege ich Christus als Maßstab an die Worte der Bibel an, dann frage ich danach: ist in dieser Bibelgeschichte, in jenem Bibelwort die Liebe von Jesus Christus zu finden, jene Liebe ohne Wenn und Aber zu Gott und den Menschen, ja, nicht mal die Feinde spart diese Liebe aus. Und wenn ich so auf den Worten kaue, dann finde ich in dem einen Wort mehr von Jesus Christus wieder, in dem anderen Bibelwort weniger.

Was wir in der Bibel lesen, kommt nicht so zu uns, wie es sich abgespielt hat, sondern so, wie es sich ausgewirkt hat.

Was wir über Jesus wissen, das ist kaum mehr das Original, wir kennen Jesus, wie ihn die Autoren des Neuen Testaments gedeutet und interpretiert haben. Jörg Zink sagt treffend von Jesus: *„Wir haben nicht das ursprüngliche Licht, sondern seine Ausstrahlung. Seinen Widerschein in anderen Augen. Wir haben nicht seine Persönlichkeit, sondern immer nur seine Wirkungsgeschichte.“* (2) Und diese Wirkungsgeschichte geht weiter, auch wir stehen in der Kette der Menschen, die sich der Wahrheit mit eigenen

Kräften nähern: wir deuten und verstehen die Überlieferung mit Hilfe unserer eigenen Erfahrungen. Und das kann jeder, dem die Sache Jesu am Herzen liegt. Jeder Mensch kann und soll sich seine eigenen Gedanken zur Bibel machen.

Mit Schulkindern ist es immer wieder eine Lust, ihnen Geschichten aus der Bibel zu erzählen. Am spannendsten sind die Fragen, die die Kinder stellen. In einer zweiten Klasse geht es um Noah und die Arche. Die Kinder hören von Gottes Plan, alles Leben auf der Erde auszulöschen aus Enttäuschung über sein gottloses Volk. Nur die Besatzung der Arche überlebt, denn Noah darf seine Familie mitnehmen und von jedem Tier ein Pärchen. Noah ist der einzige, der Gottes Willen tut. Er wird zum Retter. Also Kinder, nun denkt mal: Was ist euch an der Geschichte noch nicht klar, was wollt ihr noch wissen? Fast jedem fällt eine Frage ein: Wie können sich wilde Tiere dem Menschen anschließen? Ist die Geschichte echt? Wieso ist die Arche Noah nicht untergegangen? Warum wollte Gott alles Lebendige umbringen? Wir machen kleine Gruppen und jede Gruppe versucht ein paar der gesammelten Fragen zu beantworten. Ich bin beeindruckt, wie viele Fragen und auch wie viele Antworten in den Köpfen der Kinder sind. Wundervoll neugierig sind die Kinder. Wir kommen zu ersten Erkenntnissen - ein Tatsachenbericht ist die Noahgeschichte nicht, sie ist eher so etwas wie ein Märchen, sie erzählt von fantastischen Dingen. Trotzdem ist sie echt: die Menschheit ist immer bedroht, durch Naturkatastrophen und menschliche Bosheit. Und immer können Menschen wie wir zu Rettern werden. Was Gott am Ende der Sintflut verspricht, davon leben wir alle: *Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Auf den Worten herumkauen, an der Bibel sich reiben. Das ist für Klein und Groß die Chance, der Botschaft der Bibel nahe zu kommen. Auch wir Erwachsenen können uns der Bibel mit kritischen Fragen annähern. Fragen sind ein guter Weg, mit der Bibel vertraut zu werden. Manchmal kommt man

selbst zu Antworten, die weiterhelfen. Manchmal hilft es mit anderen darüber zu reden.

Eins ist klar für mich: Die Bibel ist ein Buch, das zu faszinierenden Entdeckungen verlockt. Ich spüre Gottes Segen, wenn ich in ihr lese. Ein wunderbares Kraut ist sie, je mehr man sich an ihr reibt, desto mehr duftet sie. Und der Friede Gottes, der höher ist.....

(1) Martin Luther in der „Vorrede auf die Epistel S Jacobi und Juede“ (1546) in WA, DB VII, 385

(2) Jörg Zink, Vom Geist des frühen Christentums. Freiburg im Breisgau 2015 S.24